

Ich bin etwas beschämt wegen dieser Ideen und Formeln, durcheinander hingeworfen, wie sie mir aus der Feder flossen. Sehen Sie darin vor allem den Ausdruck meiner großen Sympathie und der Freude, die es mir bereiten würde, so bald als möglich mit Ihnen zu plaudern.

Mit herzlicher Sympathie

Teilhard

Ausgezeichnet Ihr Brief an Gemelli. Das ist auch die Ansicht von P. d'Ouince, dem ich ihn gezeigt habe.

*

Der Brief Teilhard de Chardins, den ich »Communio« zur Veröffentlichung übergebe, ist aus einer Sorge entstanden. Seit langem erhoffte ich eine Verjüngung der Theologie durch eine Rückkehr zu den Quellen des Glaubens, eine Rückkehr, die sich gewiß nicht gegen die geschichtlichen Entwicklungen des Dogmas stellen, sondern diese vielmehr situieren und vom Wesentlichen her erhellen würde. 1950, im Verlauf des Sommers, stürzte mich die Enzyklika »*Humani Generis*« in schwere Verwirrung. Ich bat Pater Teilhard de Chardin um Hilfe. Die Leser von »Communio« können seine Antwort lesen.

Man beachte das Post-Scriptum. Es hat seine Bedeutung. P. Gemelli hatte P. Teilhard de Chardin angegriffen, wobei er dessen tieferes Anliegen verkannte. Als ich meinen Brief schrieb, überraschte ich mich dabei, daß ich einen Zweifel überwand: denn ich betonte, daß der Christus Teilhards in keinsten Weise der Christus Loisy's war, sondern der des authentischsten katholischen Glaubens, der Christus des hl. Augustinus, Pascals, Newmans, der des hl. Franz v. Assisi und des Johannes vom Kreuz, der Christus der Heiligen und der Sünder. Was den berühmten Franziskaner in die Irre geführt hat, sind die Dimensionen, die Teilhard Christus gab, als er ihn in ein Universum stellte, das in andauerndem Werden ist, hingeordnet auf eine Menschheit, die durch ein angestrebtes Bemühen, so dachte er, allmählich ihr Gesicht und ihr wahres Ziel finden würde. Die Kosmogogenese und die Anthropogenese erneuerten die Christologie. Aber ich betonte mit Bestimmtheit, daß das Leben in Christus für Teilhard in Jesus von Nazaret wurzelte, von dem wir durch den Glauben wissen, daß er Jesus Christus ist. Ich sehe noch, wie Teilhard beim Lesen meines Briefes an P. Gemelli vor Freude strahlte, zum Büro seines Oberen, des P. d'Ouince, lief und ihm sagte: »Sehen Sie, was Soulages geschrieben hat!« An diesem Tag zweifelte ich nicht mehr: P. Teilhard de Chardin hatte den rechten Glauben.

Ich kenne die Bedenken, die die Veröffentlichung der Schriften Pater Teilhards auslöste. Sein Werk ist gewaltig, und die Texte sind äußerst unterschiedlich. Sicher hätte Teilhard nicht alles veröffentlicht, sicher hätte er be-

reitwillig, wie beim »Göttlichen Bereich«, Beanstandungen und Korrekturen angenommen. Man muß noch weiter gehen. Ofters hat er sich gegen Ver ehrer zur Wehr gesetzt, die aus ihm eine Art Propheten der Neuzeit machen wollten. Trotz seines Genies war er beschränkt, beschränkt durch seine Spezialisierung und seine Sicht des Universums, durch seinen geistigen Weg und seine Isoliertheit. Ich lasse sogar gelten, daß er die Art der Folgen der Erbsünde nicht ermessen hat und daß er nicht genügend (außer in einigen Schriften) betont hat, daß das christliche Heil durch die Demütigung des Kreuzes ergeht. Es wäre jedoch ein Irrtum, Teilhard jede Zuständigkeit in der Theologie abzusprechen; man darf nicht vergessen, daß er in Hastings durch vier Jahre hindurch als »defensor« für die feierlichen theologischen Diskussionen gewählt wurde. Wie bei vielen anderen muß man den Ort Teilhards im Gesamtglauben der Kirche sehen, den er uns gewiß besser zu verstehen hilft, aber von dem her er selber ergänzt, erhellt, beurteilt und berichtigt werden muß.

Was für Teilhard stimmt, stimmt auch für den hl. Augustinus, für Pascal, für Newman. Selbst der hl. Thomas von Aquin hat seinen Ort im Glauben der Kirche, der ihn von allen Seiten umgreift. Wer ihn aus diesem Ort herauslösen wollte, könnte sicher eine Kathedrale des Denkens bauen, ein vielleicht kohärentes System, aber er würde sich dem Himmelreich verschließen und hätte Thomas von Aquin verraten. Nicht der echte Teilhard ist schädlich, sondern ein gewisser Teilhardismus, der ihn verkürzt und verfälscht, der in ihm nicht genügend den Sohn des hl. Ignatius sieht, und nicht den, der mehrmals bis zur Angst, und bis zur Angst des Kreuzes, gehorsam war. Man darf das Denken Teilhards nicht systematisieren, sondern muß es vom Geheimnis seines Lebens, seines Gehorsams, seine Treue her erhellen. Ich habe immer die Ansicht vertreten, daß Teilhard de Chardin und Johannes vom Kreuz sich nicht widersprechen, sondern einander rufen. Er selber war sich dessen bewußt, und erst unlängst hat eine Dissertation der theologischen Fakultät Lyon dies gezeigt.

Gérard Soulages